

Ethik-Höck mit Felix Timmermann: "Selbsttäuschung – psychologische und moralische Aspekte"



Felix Timmermann

Arbeitsgebiete

- Metaethik
- Handlungstheorie (insb. Theorien praktischer Gründe)
- Religionsphilosophie
- Philosophie der Antike

Dissertationsprojekt: ["Der Magnetismus des Guten -
Perspektiven und Probleme des metaethischen
Platonismus"](#)

Curriculum vitae

- 2014- Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Allgemeine Ethik, Prof. Dr. Christoph Halbig Universität Zürich
- 2014 Akademischer Mitarbeiter an der Professur für Praktische Philosophie, Prof. Dr. Christoph Halbig, Universität Konstanz
- 2012-2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Prof. Dr. Christoph Halbig, Justus-Liebig-Universität, Giessen
- 2011 Abschluss des Studiums mit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien (Gesamtnote: "mit Auszeichnung bestanden")
- 2010-2011 Studium der Philosophie und Gräzistik auf Lehramt an Gymnasien, Friedrich-Schiller Universität, Jena
- 2009-2010 Studienaufenthalt Corpus Christi College, Universität Oxford
- 2008-2009 Studium der Philosophie und Gräzistik auf Lehramt an Gymnasien, Friedrich-Schiller Universität, Jena
- 2005-2008 Studium der Philosophie, Germanistik auf Lehramt an Gymnasien, Universität Rostok, ab WS 2006/07 Drittfach Gräzistik

Ort und Zeit:
Zentrum Karl der Grosse, Zürich
Montag, 12. Oktober 2015
18.45 – 21.00 Uhr

Selbsttäuschung – psychologische und moralische Aspekte

Das Phänomen der Selbsttäuschung ist uns hinlänglich aus der Erfahrung mit uns selbst und mit anderen bekannt, es wirft aber einige theoretische und moralische Fragen auf, die sich nicht ganz leicht beantworten lassen. Das betrifft zum einen die richtige Analyse des Phänomens. Traditionell hat man die Selbsttäuschung nach dem Muster der Täuschung anderer verstanden, wozu ganz wesentlich die *Absichtlichkeit* gehört. Doch wenn man dieses Merkmal auf den Fall der Selbsttäuschung überträgt, ergeben sich, so scheint es, gewisse Paradoxa: etwa das, dass man gleichzeitig etwas glaubt und nicht glaubt. Andere Theoretiker vertreten daher ein anderes, „nicht-intentionalistisch“ genanntes Modell. Ohne Absichtlichkeit ist aber fraglich, wie man die Selbsttäuschung eigentlich von blossen Irrtümern abgrenzen kann.

Während das Nachdenken über Selbsttäuschungen so dazu beitragen kann, ein besseres Verständnis unserer selbst zu gewinnen, wirft dieses Phänomen auch bedenkenswerte moralische Fragen auf – etwa die, ob und in welchem Umfang wir für unsere Selbsttäuschungen verantwortlich gemacht werden können, was überhaupt problematisch an Selbsttäuschungen ist und ob es nicht manchmal ganz gut und sogar lebensnotwendig sein kann, sich einer Selbsttäuschung hinzugeben. Diesen und anderen Fragen werden wir uns anhand von fiktiven und realen Beispielen nähern.

Rückblick Ethik-Höck:

"Es ist schwieriger, sich selbst zu täuschen als andere."

Ob das wirklich so zutrifft, wie es der französische Erzähler, Lyriker und Historiker Anatol France (1844-1924) sagte, kann man sich angesichts der Alltäglichkeit von Selbsttäuschungen fragen. Aber eine Täuschung im üblichen Sinne ist die Selbsttäuschung nicht.

"Selbsttäuschung – psychologische und moralische Aspekte" war das Diskussionsthema am **Ethik-Höck vom 12. Oktober** mit unserem **Gast Felix Timmermann**. Ein kurzes Nachdenken und die Beispiele im Attachment zeigen, dass Selbsttäuschungen sehr verbreitet sind und uns täglich begleiten. Dabei gibt es durchaus unterschiedliche Spielarten, so z.B. einfache Irrtümer oder Defizite in der Wahrnehmung von Evidenz für die Wahrheit.

Wenn 25% der Oberstufenschüler in den USA glauben, sie wären unter den besten 1%, welche mit anderen Menschen gut zurechtkommen, so erstaunt es schon, wie eng es in dem einen Prozent wird. Wenn wiederum in den USA 94% der Hochschulprofessoren glauben, sie seien in der oberen Hälfte ihres Berufsstandes, so wird es auch dort recht eng. Diese Art von Selbsttäuschungen kann man als Irrtümer bezeichnen.

Zwischen der Täuschung von anderen und der Selbsttäuschung gibt es einen wichtigen Unterschied. Bei der Täuschung versuchen wir jemanden *absichtlich* zu täuschen. Bei der Selbsttäuschung funktioniert diese Absichtlichkeit (abgesehen von krankhaften Fällen) nicht, denn wenn wir die Wahrheit wissen, können wir nicht absichtlich das Gegenteil für wahr halten. Felix Timmermann präsentierte seinen Vorschlag zur Erklärung der Selbsttäuschung im Sinne, dass wir bei der Selbsttäuschung wohl Signale und Hinweise erhalten, dass unsere Wahrnehmung und unser Glaube falsch sind, dass wir jedoch *motiviert* sind bzw. uns

motivieren, die Zeichen auszublenden oder falsch zu interpretieren. (Präziser formuliert ist es im Attachment).

Unser Gast stellte eine wichtige Frage in den Vordergrund: "Wenn die Selbsttäuschung nicht absichtlich ist, inwiefern und unter welchen Umständen kann man dann dafür verantwortlich gemacht werden?"

Verantwortlichkeit ist in der Regel an Absichtlichkeit gebunden (abgesehen von Grobfahrlässigkeit und Fahrlässigkeit) und wenn wir uns wie bei der Selbsttäuschung unabsichtlich täuschen, ist die Verantwortung nicht unmittelbar gegeben. Eine Alumna bemerkte, dass nahezu alle Frauen, die einem Heiratsschwindler auf den Leim (und/oder Charme) gegangen sind, nachträglich zugeben, dass es viele Anhaltspunkte und Hinweise gegeben habe und sie es früh genug hätten merken sollen. Auch der betrogene Robert im Beispiel 3 auf dem Attachment hatte viele Signale und ist somit auch (mit-)verantwortlich für seine Selbsttäuschung.

Die allgemeine Frage, ob Selbsttäuschung problematisch sei, lässt sich ebenfalls nicht eindeutig beantworten. Auf den ersten Blick könnte man sagen, es sei wichtig, alles immer realistisch einzuschätzen, denn das fördere die Ehrlichkeit, die Objektivität, und letztlich möglicherweise die Gerechtigkeit. In dem Sinne wäre, wie eine Alumna vorschlug, die Vermeidung von Selbsttäuschungen und die realistische Selbstbeurteilung eine Tugend: Der Mittelweg zwischen unrealistischem Optimismus und übertriebenem Pessimismus.

Andererseits scheint in vielen Fällen die Selbsttäuschung auch hilfreich zu sein. Beispielsweise kann Selbsttäuschung helfen, einen Schock zum Selbstschutz quasi in Raten zu verarbeiten. Es braucht gelegentlich Zeit, seine Selbsttäuschung und Vorstellungen mit der Realität in Einklang zu bringen. Ebenso kann ein positives Selbstbild uns helfen, sicher und mit Freude aufzutreten, mehr zu erreichen (vgl. Artikel im Spiegel unten) und scheinbar unüberwindbare Hindernisse zu meistern. Obwohl z.B. die meisten Start-up Unternehmen scheitern, gibt es doch einige, die nur dank unerschütterlichem Optimismus, Glaube und dem Ausblenden unzähliger negativer Signale der Gründer zum Erfolg kommen. Eindeutig ist die Frage dann zu beantworten, wenn eine Mutter nicht sehen will, wie ihr Mann die Tochter missbraucht. Die Selbsttäuschung, es sei nicht so schlimm oder schade nicht bzw. eine durch andere Gründe motivierte Wahrnehmungsverzerrung oder ein Wegsehen, belasten die Mutter gleichwohl und sie lädt sich grosse Verantwortung für den Missbrauch auf.

In Analogie zur Unternehmensethik kann man sich auch fragen, inwieweit kollektive Akteure (Verbände, Unternehmen, ganze Gesellschaften) sich selbst täuschen können und inwieweit die Selbsttäuschung etwas anderes ist als die Selbsttäuschung vieler Individuen. Als Schweizer muss man sich fragen, ob all diejenigen, welche unerschütterlich glaubten, das Bankkundengeheimnis werde noch lange bestehen und es komme sicher nie zum automatischen Informationsaustausch, nicht einer kollektiv verzerrten Wahrnehmung der vielen Signale und Zeichen in der Vergangenheit unterlagen. Nach dem 2. Weltkrieg gab es auch in Deutschland viele Menschen, die nicht wahrhaben wollten, dass nicht nur durch die SS, sondern auch in der Wehrmacht Gräueltaten begangen wurden. Auch "die USA" lebten lange mit der Selbsttäuschung, dass zwar andere, aber nicht "our boys" Vergewaltigungen und andere Verbrechen in den Kriegen der letzten Jahrzehnte begangen hatten.

Wie unschwer zu erkennen ist, beinhaltet die Selbsttäuschung neben den moralischen auch viele psychologische Aspekte, die wir allerdings nicht in der Tiefe diskutieren konnten. Wir alle (ja, das betrifft auch Dich!) wissen, dass wir es nicht sehr schätzen, wenn uns andere auf unsere Selbsttäuschungen (manchmal sind es eine Art "Fehleinschätzungen") aufmerksam machen. Das zieht uns eher hinunter und für die Psyche ist ein Lob besser. Wie heikel alles ist, zeigt sich bei Menschen mit Depressionen, die anscheinend realistischer sind mit ihrer Selbsteinschätzung.

Was die am Anfang erwähnten Hochschulprofessoren betrifft, kann man sich fragen, ob die Selbstüberschätzung Voraussetzung für die Professur war oder ob durch die Professur die Selbsttäuschung entstand oder ob die Mathematik-Kenntnisse nicht allzu hoch sind. Ebenso ist nicht ganz klar, ob es nur Professoren und nicht auch Professorinnen betrifft.... Es scheint aber, dass diese Art von Selbsttäuschung für den Erfolg im Leben nicht unbedeutend ist (vgl. Artikel im Spiegel zur Verhaltensforschung: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-96239004.html>)

Vielleicht liegt ja Carl Peter Fröhling (*1933, deutscher Germanist, Philosoph und Aphoristiker) richtig:

"Der Mensch lebt von seinen Träumen, Illusionen und - Selbsttäuschungen"